

Bocholter Volksblatt

Amlicher Anzeiger der Stadt Bocholt und benachbarter Orte.

Organ der Zentrumspartei.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil:
Georg Heinrich Paus in Bocholt.

Telegraphisch: Nr. 92.

Anzeigen kosten die Zeitschrift oder deren Raum 10 Pf.
Bei größeren Anzeigen und Wiederholungen derselben gewähren wir
entsprechenden Rabatt.
Anzeigenannahme jedesmal bis Nachmittags 5 Uhr vor Ausgabe
der betr. Nummer. Größere Anzeigen wollen man uns jedoch möglichst
vormittags übermitteln. — Reklamen kosten pro Zeitschrift 30 Pf.

Erscheint wöchentlich 7 mal. Der Samstags-Nummer werden das
vierteljährliche „Sonntags-Unterhaltungsblatt“ und das achteckige
Illustrierte Unterhaltungsblatt „Sonne und Blumen“ gratis beigelegt.
Preis vierteljährlich durch den Bestellschreiben in's Haus gebracht
oder von der Expedition abgeholt 1,25 Mark, von der Post abgeholt
1,25 Mark, durch den Postboten in's Haus gebracht 1,67 Mark.

Nr. 172.

Druck und Verlag von J. & H. Temming
in Bocholt.

Dienstag, 30. Juni 1903.

Für den Reklam- und Anzeigenteil
verantwortlich: H. Temming in Bocholt.

32. Jahrgang.

* * Noch ein Streifzug über das Wahlkampfgebiet

nach den Stichwahlen.

„Stich war der Tag...“ doch die wackeren
Männer haben — den Ernst der Zeit würdigend —
wider ihre Pflicht getan. So kam das Zentrum
— trotz all' der Anfeindungen, trotz der Abplitterung
der Polen etc. — auf seine alte Stärke
Bravol ihr wackeren Zentrumsmänner!

In den Tagesblättern werden nun wieder Klagen
über das Anwachsen der Sozialdemokratie laut! Wir
haben zu dem Punkt unser Sprüche schon gesagt
und angegeben, auf welche Weise man
wirksam den aufwühlenden Strom
der Sozialdemokratie eindämmen kann.

Der katholische Volksteil hat, trotzdem gerade für
ihn das Wort galt „Feinde ringsum“, mit Bravour
sich geschlagen und den konzentrierten Ansturm der
vereinigten feindlichen Armeen zurückgewiesen. Das
ist für uns die Hauptsache. Aber es wäre schön,
diese Erfolge zu einem falschen Optimismus
nicht verleiten zu lassen. Wir sind ebenso weit ent-
fernt von einem zu hohen schwebenden Optimismus
wie von einem zum Himmel schreienden Pessimismus.
Wer zwischen beiden die richtige Mitte einhält,
wird die Tatsachen kühl und besonnen betrachten
und daraus seine Schlüsse ziehen für die — weitere
Arbeit.

Ja Arbeit: es geht nicht an, daß ein Feldherr
nach einer gewonnenen Schlacht seine Truppen nach
Hause entläßt zu fatter Ruhe und Trägheit, um so
weniger dann, wenn der Gang des Feldzuges auch
für den Sieger ernste Mahnungen gebracht hat.

Und eine solche ernste Mahnung ist die Tatsache,
daß manche katholische Volksteile sich keineswegs
immun (geschützt) gegen den Sozialismus erwiesen
haben. Sind aber solche Kreise angegriffen, so wäre
es Torheit, demgegenüber die Augen verschließen zu
wollen und sich im Hinblick auf den Wahlausgang
immer mit den Worten trösten zu wollen: wie wir
es so herrlich weit gebracht haben.

Da fällt uns ein Bericht über die Lage des ka-
tholischen Volks in der heutigen Zeit ein, welchen wir
jüngst in einer Broschüre gelesen haben. Was diesem
Bericht seine eigenartige Bedeutung gibt, ist der
Umfang, daß damit die Hinweise, welche auf katho-
lischer Seite von den verschiedensten Männern über die
kritische Lage des katholischen Volks gemacht worden waren,
entkräftet werden sollen! Da kann man lesen:

„In Spanien bemühen sich schon seit Jahrhunderten
die Kleriker und Konfessionen, dem Sozialismus das Leben
nicht auszubringen und das Volk in den Schoß der allein
vernünftigen, protestantischen „Kirche“ zu führen; und die
Resultate ihrer „Evangelisation“ sind verschwindend gering,
gleich null.“ In Frankreich suchen freimaurerische Regimen-
ten bereits seit mehr denn einem Jahrhundert im Grunde
mit einer ungläubigen Philosophie die katholische Kirche

auszutreiben; und es ist ihnen bis heute nicht gelungen.
Das Land bleibt katholisch! und sendet alljährlich Hun-
derte von begeisterten Missionaren hinaus in die weite
Welt... In Italien ist die äußere Lage der Kirche wohl
gedrückt, aber das Volk in seiner übermächtigen Mehr-
heit doch katholisch! In Österreich mögen vielfach
große Laubheit und Mißstände aller Art vorliegen. Aber
daran ist gar kein Zweifel, daß die breiten Massen des
Volkes für den Glauben und die religiöse Erziehung sehr
empfänglich sind. Doch nur tüchtige Arbeiter in diesen Wein-
berg des Herrn, dann wird es an religiösem Leben und
Streben nicht fehlen. In Deutschland gießen allerwärts
neue Kräfte... religiöse Vereine usw.“

Von den Höhen, in welche Dichter auf dem Flügel-
rost sich erheben, pflegt das Leben und die Welt sich
anders zu präsentieren, als für denjenigen, der, in der
Niederung des Lebens stehend, die Ursachen aus un-
mittelbarer Nähe zu beobachten Gelegenheit hat. Der
weil, daß keine Zeit ist zu einem Optimismus, der nur zu
leicht die Aufmerksamkeit abzieht von den nächsten
Aufgaben und die Tatkraft schwächt.

Wie wenig reimt sich zu dieser eben angeführten
positiven Schilderung die Tatsache von dem Ueber-
greifen des Sozialismus auch auf den kath. Volksteil!
Und man vergesse nicht; es ist das ein Beweis nicht
bloß wirtschaftlicher Ungleichheit, Unklarheit, Gleich-
gültigkeit. Deshalb handelt es sich in Zukunft und
war schon in allernächster Zukunft nicht bloß um
sozialpolitische Weiterarbeit, sondern auch um religiöse
und apologetische Schulung des katholischen Volkes.
Die neue Zeit stellt neue erhöhte Anforderungen an
alle, welchen das Wohl der Kirche am Herzen liegt.

Um das Wie und Wo der Arbeit braucht nicht
lange geredet zu werden.

Wandhorst's Schöpfung, der Volksverein für das
kath. Deutschland, hat sich glänzend bewährt und die
Feuerprobe glänzend bestanden. Wo der Volksverein
mit seiner politischen und apologetischen Aufklärungs-
arbeit eingegriffen hat, hat er dem Ansturm der
Sozialdemokratie einen Damm entgegengelehrt. Möchte
doch allenthalben die Notwendigkeit des Zusammen-
schlusses aller Katholiken im Volksverein erkannt
werden.

Was sollen die tatlosen Klagen über die Schlec-
tigkeiten der Zeiten denn nützen? Eine wild rasende
Machtmacht hält man nicht auf durch Klagen, aber
indem man sich ihr entgegenwirft, sondern indem man
auf sie springt und sie in die Herrschaft zu bekommen
sucht.

In unseren Tagen ist nun einmal die politische
Arena das Gebiet geworden, wo die Märfel fallen
auch über das Schicksal der Kirche; darum müßte es
nicht, so klagen, daß die Katholiken und selbst der
Klerus ins politische Leben hineingezogen werden,
sondern das heißt es militär. Nachdem das Wahlrecht
einmal errungen worden ist, heißt es: das Volk politisch
schulen und nachher den Kampf gegen die Kirche in
Schrift und Wort geführt wird, heißt es: das Volk
durch religiöse Schulung aufrufen. Alles müßige

Klagen nützt nichts. Die schwere Not der Zeit erfordert
stattdessen energische Arbeit auf allen
Gebieten.

Zur Illustration der bedenklichen kurzfristigen
Meinungen, welche man auf katholischer Seite manchmal
hören kann, wollen wir erinnern an eine Ende der
80er Jahre erschienene Broschüre über die Presse.
Darin wurde den Katholiken der Rat gegeben, sich
ganz und gar der Presse fern zu halten, da diese,
selbst korrupt, nur zur Korruption führe. Heute
würde man über solche Weisheit die Köpfe schütteln,
und mit Recht.

Wie aber hier die energische Arbeit der Katholiken
Erfolge errungen hat, so gilt es jetzt auf anderen Ge-
bieten Erfolge zu erringen, daß bedrohte Terrain zu
besetzen. Das ist nur möglich durch politische, so-
zialpolitische und apologetische Schulung des Volkes,
wie solche der Volksverein in intensiver Arbeit schafft.
Darum jetzt sofort nach der Wahl: an die
Gewerke!

Resultat der Stichwahlen.

In Westfalen und der Rheinprovinz fanden
noch aus:

Regierungsbezirk Minden:

1. Minden - Lübbecke (bisher konser-
vativ vertreten): In der Stichwahl waren konser-
vativ und Sozialdemokratie. Es erhielt Sieler
mann (Konf.) 14.895, Severing (Soz.) 5.972 St.;
ersterer gewählt.

2. Herford - Halle (bisher national liberal ver-
treten): In der Stichwahl waren Bund der Landwirte
und Sozialdemokratie. Es erhielt Meyer (B. d. L.)
13.490, Hoffmann (Soz.) 6.915 St.; ersterer ge-
wählt.

3. Bielefeld - Bielefeld (bisher durch
Zentrum vertreten): In der Stichwahl waren Zentrum
und Sozialdemokratie. Es erhielt Humann (Ztr.)
15.044, Schumann (Soz.) 13.929 St.; ersterer
gewählt.

Regierungsbezirk Arnberg:

1. Altena - Iserlohn (bisher durch die frei-
willigen vertreten): In der Stichwahl waren frei-
willigen und Sozialdemokratie. Es erhielt Benz-
mann (freiwilligen) 18.547, Gewehr (Soz.)
10.197 St.; ersterer somit gewählt.

2. Hagen - Schwelm (bisher durch die frei-
willigen vertreten): In der Stichwahl waren frei-
willigen und Sozialdemokratie. Es erhielt Eugen
Richter (freiwilligen) 21.118, Timm (Soz.)
14.000 St.; — Eugen Richter gewählt.

3. Bochum - Essen - Ruhr (bisher national-
liberal vertreten): In der Stichwahl waren National-
liberal und Sozialdemokratie. Es erhielt Franken

(nll.) 49.126, Hué (Soz.) 49.610 St.; — Hué
gewählt.

4. Dortmund - Hörde (bisher national liberal
vertreten): In der Stichwahl waren National liberal
und Sozialdemokratie. Es erhielt Hilde (nll.)
39.075, Hölmeburg (Soz.) 39.372 St.; Hölme-
burg somit gewählt. Kleinerer Bezirk fehlen.

5. Hamm - Soest (bisher national liberal ver-
treten): In der Stichwahl waren National liberal und
Zentrum. Es erhielt W. Hermann (nll.) 16.401,
Schwarze (Ztr.) 13.835 St.; ersterer gewählt.

Regierungsbezirk Koblenz:

1. Bad Godesberg - Alken (bisher national-
liberal vertreten): In der Stichwahl waren National-
liberal und Zentrum. Es erhielt R. d. R. (nll.)
14.330, Breibach (Ztr.) 6.551 St.; ersterer
gewählt.

2. Kreuznach - Simmern (bisher national-
liberal vertreten): In der Stichwahl waren National-
liberal und Zentrum. Es erhielt Fuchs (Zentr.)
8.883, Paasche (nll.) 12.434 St.; letzterer ge-
wählt.

Regierungsbezirk Düsseldorf:

1. Barmen - Mettmann - Remscheid
(bisher durch die frei. Volkspartei vertreten): In der
Stichwahl waren frei. Volkspartei und Sozialdemo-
kratie. Es erhielt Fischel (frei. Volkspartei)
21.864, Meiß (Soz.) 23.594 St.; — Meiß (Soz.)
gewählt.

2. Düsseldorf (bisher durch das Zentrum
vertreten): In der Stichwahl waren Zentrum und
Sozialdemokratie. Es erhielt Risch (Ztr.) 21.391,
Grime (Soz.) 19.035 St.; ersterer gewählt.

3. Essen (bisher durch Zentrum und Sozialdemo-
kratie. Es erhielt Stöck (Ztr.) 39.016, Gräfer
(Soz.) 32.620 St.; — Stöck gewählt.

4. Duisburg - Mülheim (bisher national-
liberal vertreten): In der Stichwahl waren National-
liberal und Sozialdemokratie. Es erhielt Dr. Deumer
(nll.) 36.098, Hengsbach (Soz.) 29.925 St.;
ersterer gewählt.

Regierungsbezirk Köln:

1. Köln (Stadt) (bisher durch das Zentrum
vertreten): In der Stichwahl waren Zentrum und
Sozialdemokratie. Es erhielt Trimborn (Ztr.)
19.525, Hofrichter (Soz.) 16.095 St.; ersterer
gewählt.

2. Mülheim a. Rh. - Wipperfurth
(bisher durch das Zentrum vertreten): In der Stich-
wahl waren Zentrum und Rhein. Bauernverein. Es
wurde de Wit (Zentr.) mit erheblicher
Mehrheit gewählt.

Geiprengte Feffeln.

Roman von Reinhold Drimann.

53) (Nachdruck verboten).

Es war ihr, als sei sie auf Engelsflügeln heim-
wärts getragen worden, sie glaubte, sich zu erinnern,
daß ein wunderbares Klingen und Singen um sie her
gewesen sei, wie wenn unsichtbare Musikanten sie ge-
leitet oder alle Glocken der Stadt auf einmal
gelaute hätten. In ihrem Zimmer angelangt, fand
sie neben dem Ruhebett, das ihren Schmerz und ihre
Verzweiflung gelindert hatte, in die Kniee, und immer
mehr der Himmel ein heißes Dankgebet vernommen
haben, als es aus ihrem reinen frommen Kinderherzen
zu dem Vater aller irdischen Geschöpfe emporstieg.

Zwanzigstes Kapitel.

Als es um die zehnte Vormittagsstunde des fol-
genden Tages an der Wohnung des Stadtrates Kin-
gelte, war das öffnende Hausmädchen nicht wenig er-
staunt, die Tochter des Rentbankers Bindemann vor sich
zu sehen. Und ihre Verwunderung war gewiß eine
sehr begründete, denn seit der Aufnahme ihres Ver-
löbnisses war die ehemalige Braut des Adlers selbst-
verständlich nicht mehr im Ignatius'schen Hause er-
schienen. Margarethe kümmerte sich wenig um die
verdrückte Miene des Mädchens, sondern äußerte in
ruhigem Tone den Wunsch, Fräulein Hilbe zu sprechen.
Mit einem freudigen Ausruf wurde sie von dem jungen
Mädchen empfangen, denn Hilbe hatte niemals auf-
gehört, in herzlichster Freundschaft ihrer zu gedenken und
sie hatte trotz ihrer Schwärmerei für Felicia schmerzlich
unter dem Abbruch des ihr so lieb gewordenen Ver-
löbisses gelitten.

Gar zu gern hätte das Hausmädchen erfahren, was
die beiden jungen Damen miteinander zu sprechen hatten,
aber obgleich sie sich noch eine Viertelstunde lang unter
allerlei Vorwänden im Nebenzimmer zu schaffen machte,
vernahm sie doch nichts anderes als einen halblauten
Aufschrei, den ein Schrecken oder höchste Überraschung
auslöste.

erpreßt zu sein schien, und gleich nachher den Ausruf
Hilbe's!

„Nein, es ist unmöglich! — Du mußt dich ge-
täuscht haben. Ich kann es nicht glauben.“

Dann mußten die beiden ihre Stimmen wohl
bis zu kleinem Flüstern gedämpft haben, denn es
drang kein Laut mehr an das Ohr der Bauschenden
und als sie vernahm, daß drinnen ein Stuhl gerückt
wurde, hielt sie es für angezeigt, sich schleunigst zurück-
zuziehen.

Hilbe und Margarethe aber verließen wenige
Minuten später gemeinsam das Haus; die Tochter
des Rentbankers mit bleichem aber ruhigem Gesicht,
während ihre jüngere Freundin sich unmerklich in
einer gewaltigen Aufregung befand. Nur ein paar
Straßen weit gingen sie zusammen, dann blieb Mar-
garethe stehen:

„Ich muß mich jetzt von dir verabschieden. Du
wirst mich von dem Erfolge deiner Bemühungen un-
terrichten, nicht wahr? — damit ich weiß, ob ich mich
bei dem Gericht mit meinem Zeugnis zu melden oder
ob ich zu schweigen habe.“

„Gewiß! Wenn es mir gelingt, den Doktor zu
sprechen, so wirst du dich unter solchen Umständen
sicherlich nicht weigern, mir alles zu sagen, was er
über Felicia weiß. Daß er sie gekannt hat, und daß
irgend welche geheimnisvolle Beziehungen zwischen ihm
und ihr bestanden haben müssen, halte ich jetzt für
ganz ausgemacht, wenn ich auch noch immer nicht
daran glauben kann, daß sie selbst die schreckliche Tat
begangen haben sollte.“

„Ich beschuldige sie dessen nicht, Hilbe! Und niemals
würde es mir eingefallen sein, sie damit in Verbin-
dung zu bringen, wenn ich nicht heute in der Zeitung
gelesen hätte, daß es die Auffindung jenes Mantels ist,
die man als einen Beweis für die Schuld meines
Bruders ansieht.“

„Es ist doch ganz unbegreiflich. Irgend ein
fürchterliches Geheimnis muß sich hinter alledem ver-
bergen. Wenn es uns nur gelingen möchte, es zu
enthuseln.“

Sie reichten sich die Hände wie in den alten,
glücklichen Tagen, und während Margarethe mit lang-

famen, mühen Schritten nach Hause zurückkehrte, setzte
Hilbe mit um so größerer Hast ihren Weg fort, der
sie wieder, wie am verflochtenen Abend, nach der Woh-
nung des Doktor Hermann Müller in der neuen Heil-
anstalt führte.

Der junge Arzt, mit dem sie gestern gesprochen hatte,
war eben im Begriff, das Vorgemach zu verlassen.
Sobald er sie erkannte, öffnete er mit einem kleinen,
bebeutenden Lächeln ohne weiteres die Tür des Kranken-
zimmers, sodas sich Hilbe dem Doktor gegenüber sah,
noch ehe sie Zeit gehabt hatte, sich auf eine passende
Anrede vorzubereiten. Und ihre Verwirrung war um
so größer, als Doktor Hermann Müller gar nicht
in dem Maße den Eindruck eines Schwermüden
beruhigenden Verfassens erwartete hatte. Er sah
in einem Bedürfnis nahe dem Fenster, eine feine
Decke über den Rücken und mit Rufen gestützt. Das
Licht der Winter Sonne fiel auf sein Haupt, und für
Hilbe war es, als ob das lockige graue Haar sein
jugendliches Antlitz wie mit einem Glorienkranz um-
gab.

Gewiß war er auf d. s. Höchste überrascht, sie zu
sehen. Aber diese Überraschung äußerte sich in einem
Ausrufen der Freude, wie es sonniger kaum je ein
Menschengehalt verklärt haben konnte. Und in dem
Augenblick, da er mit unsicherer Stimme, aber in
einem nicht mißzuverstehenden Tone ausrief: „Fräulein
Hilbe — Sie?!“ — in diesem Augenblick fiel wie
unter der Berührung eines Zauberspruches alle Befan-
genheit und Verwirrung von der jungen Besucherin
ab. Sie ging auf ihn zu und, nachdem sie blüchelnd
den Handschuh abgelegt hatte, legte sie ohne alle
Schau ihre Rechte in seine dargebotene Hand.

„Ja, Herr Doktor — ich bin es. Ich wußte
ja, daß Sie mir doch nicht die Tür weisen würden,
obwohl mein Bruder unter einem so schändlichen
Verdacht steht, Ihnen nach dem Leben getrachtet zu
haben.“

„Offentlich halten Sie nicht mich für den Ur-
heber dieses unfürsinnigen Verdachtes, mein liebste
Fräulein! Noch heute früh habe ich dem Unter-
suchungsrichter auf das Bestimmteste erklärt, daß

er sich nach meiner festen und unumstößlichen Ueber-
zeugung in einem ganz gewaltigen Irrtum befindet.
Die Rechtfertigung Ihres bedauernswerten Bruders
muß ohne allen Zweifel in kürzester Zeit erfolgen.“

„Und Sie selbst, Herr Doktor — haben Sie gar
keinen Verdacht?“

„Keinen, der stark genug wäre, daß ich ihm Worte
geben dürfte, Fräulein Hilbe!“

„Wird es Sie nicht zu sehr anstrengen, wenn ich
Ihnen etwas erzähle, das vielleicht zur Entdeckung des
wirklichen Täters führen kann!“

„Sie sehen, daß mein Befinden ein ausgeglichenes
ist. Sprechen Sie getroßt mit mir wie mit einem
ganz Gesunden.“

„Nun denn — man hat in der Nähe des Tat-
ortes einen Mantel gefunden, den der Mörder dort
verloren oder von sich geworfen haben soll, und den
mein Bruder als den seinigen anerkannt hat. Auf
diesen Mantel stützt sich der ganze Verdacht. Vor
einer Stunde aber ist eine Person zu mir gekommen,
die bereit ist, zu beschwören, daß sie diesen nämlichen
Mantel auf den Schultern des Fräulein Felicia Hubert
gesehen, als dieselbe an ihrem Vorterrasschen heimlich
aus meinem Elternhause entwich.“ — Aber was ist
Ihnen, Herr Doktor? Habe ich Sie nun doch aufgeregt
oder erschreckt?“

Sie fragte es ängstlich, da sie sah, daß Hermann
Müller seine Hand über die Augen legte, und da
sie wahrzunehmen glaubte, daß sich seine Brust in
einem schweren Atemzuge hob. Aber er schüttelte
beruhigend den Kopf, und sagte nach einem kurzen
Schweigen:

„Warum hat die Person, von der Sie sprechen,
eine so wichtige Mitteilung nur Ihnen und nicht dem
Untersuchungsrichter gemacht?“

„Weil sie der Meinung ist, daß mein Bruder,
wenn er es gewollt hätte, sehr wohl hätte Auskunft
darüber geben können, wie der Mantel an jene Stelle
kam.“

(Fortsetzung folgt.)

Wer gehört un-
Eifer, mit welcher
welchen große
sofern, mit welcher
nlichkeit und m
Professor Böttling
raß in die so au
ohne Rücksicht au
geralen Gegner —
sein, daß sei
te Sache alle un-

noch nachdrücklich auf die rechten und warnenden
gesien hatte, die sich sowohl für Arbeiter als
für Fabrikanten aus den Hroloßner Vorkommen
(Streit und Sperte) ergeben, schloß er mit dem
forderung an die Versammelten, treu, entschledenes
glaubwürdig für die hriliche Gewerkschaft
bewegung einzutreten. Die Versammlung
den treffenden Ausführungen des Herra Admonen
haften Beifall und wurde darauf, ba sich zur Dis
niemand zum Wort meldete, vom Vorhange gesch
al. Der kath. Arbeiterverein feierte
Sonntag sein Natronafst durch eine gemeln

Mit nur 4 Mr. sind 60000 Mark Bargeld 1 elegante vierstättige Equipage bei der nächsten Verlosung zu gewinnen. Die Gewinnziehung der 4 Preislösen Lose a 1 Mr. findet bereits den 11. Juli d. d. hiesigen öffentlichen statt, der bald darauf die Ziehung des 4ten Loses a 3 Mr. zu Remeicheld folgt.

Bei der allgemeinen Vertheilung dieser Lose und auch der schönen Gewinne dürfte mit der geringen, noch der schönen Losanzahl bald geräumt sein, weshalb sich der Kauf zu empfehlen ist, entweder bei einer hiesigen Vertheilung oder direct bei dem General-Debit Lud. Bräuer & Pflanzschütz in Berlin, Praterstraße 5.

zu vermieten.
Von wem. zu erfr. in der Gr

Näheres in der Expedition ds. Bl.

[illegible]

